

Arno Borst: Der Turmbau von Babel. Geschichte der Meinungen über Ursprung und Vielfalt der Sprachen und Völker. Band 1: Fundamente und Aufbau. Stuttgart (Hierseemann) 1957. VIII, 357 S. geb. DM 40.—

Der junge Münsteraner Dozent für mittelalterliche Geschichte legt hier den 1. Band eines weitgreifenden Werkes vor, dessen Programm durch den Untertitel hinlänglich umrissen ist. Die ursprünglich wohl naive Frage von Volk zu Volk, wie kam es in der Welt zu andersgearteten, und das heißt zunächst vor allem: andersredenden Menschen, welche die biblische Erzählung von Nimrod und dem Turmbau zu Babel von ihrem heilsgeschichtlichen Standpunkt aus einzigartig beantwortet hat, erweist sich bei näherem Zusehen als ein bei sehr vielen Völkern auftretender Gedanke. Daß sich hierfür bei den sogenannten Naturvölkern, in den Hochkulturen Ägyptens, des Alten Orients, in Indien, Fernost, ferner in Hellas und Rom, in der Spätantike wie im Abendland, und wo sonst man nachforschen mag, in Einklang oder Kontrast stehende Belege auffinden lassen, mag trotz der zusammenschießenden Fülle des Materials gar nicht einmal überraschen, weil die gemeinschliche Grundlage dieser objektiv unlösbaren Frage zu einer ‚mythologischen‘ oder ‚theologischen‘ Beantwortung geradezu drängen mußte. Von solchem Verständnis geleitet, wird sich der in die Grenzen seines Fachgebietes allzu oft eingezwängte Religions- und Kirchenhistoriker gerne über ihm unbekannt gebliebene Vergegenwärtigungen dieses Stoffes belehren lassen, wobei er mit den variierenden Ausprägungen unmerklich in ganz verschiedenartige und zugleich doch miteinander verbundene geistige Welten gerät.

Der bisher vorliegende 1. Band dieses erregenden Unternehmens führt den Leser von der Vorzeit bis etwa in das 7. nachchristliche Jahrhundert. Außer über den Alten Orient und das klassische Altertum, die unter dem Stichwort ‚Fundamente‘ als Teil I abgehandelt sind, erfährt er in dem ‚Aufbau‘ betitelten II. Teil des Werks, wie das Sprachen- und Völker-Thema im Hellenismus, bei den griechischen Kirchenvätern, den christlichen Orientalen, in Byzanz, bei den Altslawen sowie im Islam angefaßt wurde (= Band 1). Nach diesem ‚Aufbau‘ des Motivs sollen die für 1958/59 angekündigten Bände 2 und 3 der Darstellung seines ‚Ausbaus‘ (Teil III) und ‚Abbruchs‘ (Teil IV) gewidmet sein. Ein Urteil über die Tragfähigkeit der hier gebrauchten Bau-Metapher für die geistesgeschichtliche Entwicklung des behandelten Komplexes von der Antike über das Mittelalter zur Neuzeit wird sich erst nach Vorliegen des Gesamtwerkes gewinnen lassen; dabei wird man dann erst auch sehen können, warum z. B. die ‚Griechischen Kirchenväter‘ ‚aufbauend‘ und die ‚Lateinischen Kirchenväter‘ bloß ‚ausbauend‘ gewirkt haben. Eine Stellungnahme zur Gesamtkonzeption wie zu Einzelheiten erweist sich also erst nach Abschluß des Ganzen als zweckmäßig. Staunend sei vorerst nur hervorgehoben, mit welch mutigem Elan hier auf der Basis eines umgrenzten mythologisch-theologischen Stoffes gleichsam eine Universalgeschichte inauguriert wird, die an die Stelle von komplexen Konstruktionen im Stile eines Spengler oder Toynbee zunächst die geduldige Bemühung um eine einzelne, wenngleich zentrale Völkeridee setzt.

Bonn

Alfred Hermann

Festschrift zur 500-Jahrfeier der Universität Greifswald, 17. Oktober 1956. Hrsg. von der Ernst Moritz Arndt-Universität Greifswald durch die Redaktionskommission: Wilhelm Braun, Ernst Kähler, Johannes Schildhauer, Hanns Schwarz, Otto Wegner, unter dem Vorsitz von Werner Rothmaler und unter Mitarbeit von Gustav Erdmann, Hildegard Schacht und Dorothea Westphal. 2 Bände. Greifswald (Auslieferung: Universitätsbibliothek) 1956. 302 S., 586 S.

Aus Anlaß ihrer 500-Jahrfeier im Oktober 1956 hat die Universität Greifswald eine stattliche Festschrift herausgegeben, die in 2 Bänden eine Fülle von wissenschaftsgeschichtlichem Material enthält, das zum Teil auch in den Bereich unserer

kirchengeschichtlichen Arbeit gehört. Die Beiträge sind zumeist aus den Quellen, d. h. aus Fakultätsakten und anderen urkundlichen Belegen gearbeitet, zum Teil sogar durch den Abdruck solcher Dokumente bereichert. Dabei wird sehr klar, daß eine Universität immer im Gesamtzusammenhang des wissenschaftlichen und auch des staatlichen und politischen Lebens zu sehen ist, weil sie niemals — jedenfalls wenn sie ihre Aufgabe ernst nimmt und erfüllt — ein isoliertes Dasein führen kann.

Der erste Band ist der Gesamtuniversität, ihrer Geschichte, Baugeschichte, Bibliothek und Studenten gewidmet. Ich hebe die Beiträge heraus, die für unseren Bereich wichtig sind: Roderich Schmidt, Die Anfänge der Universität Greifswald (S. 9—52), gibt eine sehr gründliche Studie der Vorgeschichte, der Gründung und der ersten Jahre der Universität (bis 1462, dem Todesjahr Rubenows), die in das Zeitgeschehen hineingestellt wird. Im Mittelpunkt der Darstellung steht die Gestalt des Bürgermeisters Heinrich Rubenow, der auch der erste Vizekanzler (für den Bischof) und Vizedominus (für den Herzog) war und dessen Bedeutung für die Universität in den ersten Jahren ihres Bestehens nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Reiche Anmerkungen, ein Quellen- und ein Literaturverzeichnis ergänzen und bereichern diese schöne Studie. Hans Schröder, Zur politischen Geschichte der Ernst Moritz Arndt-Universität Greifswald (S. 53—155), bietet manche interessante Einzelheit, ist aber im ganzen reichlich tendenziös und durch das komunistische Kauderwelsch kaum genießbar: die Scholastik ist eine „aus der feudalen Form des Christentums“ erwachsene Philosophie (S. 54); die Anhänger des Humanismus und der Reformation sind „Männer des Fortschritts“ (S. 55) usw. Schade, daß dadurch die wirklich große Arbeitsleistung und das Tatsachenmaterial so verdeckt werden! Manfred Reißland, Zu Ernst Moritz Arndts Tätigkeit an der Universität Greifswald (S. 203—225), gibt eine Schilderung der Studien- und Dozentenzeit Arndts in Greifswald, mit urkundlichen Beilagen und reichen Anmerkungen. Auch dieser Beitrag ist nicht frei von gewissen „gesellschaftswissenschaftlichen“ Tendenzen. Der Satz: Arndts nationale Wirksamkeit sei „aus seinen sozialpolitischen übernationalen Gedankengängen erwachsen“ (S. 214) ist doch wohl nur zum Teil richtig.

Der zweite Band der Festschrift ist vor allem der Geschichte der Fakultäten und der einzelnen Disziplinen gewidmet. Die Beiträge sind zwar sehr unterschiedlich, teilweise sehr umfassende Darstellungen, teilweise kurze Biographien einzelner Gelehrter, aber der ganze Band ist doch eine sehr eindrucksvolle Leistung, die für die deutsche Wissenschaftsgeschichte von großem Wert sein wird. Ich hebe hervor die Aufsätze zur Geschichte der Theologischen Fakultät: Aus den verschiedenen Einzelbeiträgen entsteht ein Bild dieser Fakultät im 16. Jh., in der Zeit des Kampfes der Orthodoxie gegen den Pietismus (J. F. Mayer war ja in Greifswald) und im 19. Jh. (Wellhausen, Cremer, Schlatter und V. Schultze). Auch hier wieder muß hervorgehoben werden, daß durch die Benutzung der sonst ja nicht zugänglichen Fakultätsakten ein wertvolles Stück Arbeit für die Theologiegeschichte geleistet worden ist. Auch der Aufsatz über das historische Institut (von A. Hofmeister) muß noch genannt werden. Im Ganzen also sind diese beiden Bände eine würdige Festgabe, die die Mitarbeiter ihrer Universität und der Wissenschaft dargeboten haben.

Bonn

W. Schneemelcher